

# Die Ingenieurschule für Feinwerktechnik

Von Dir. Ing. Paul Schreiber

Die Ingenieurschule in Glashütte ist aus der 1878 vom Zentralverband der deutschen Uhrmacher gegründeten Deutschen Uhrmacherschule hervorgegangen. Mit der Gründung eng verknüpft ist der Name Moritz Grossmann, einem weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Glashütter Uhrmacher und Fachschriftsteller, der sich jederzeit die Aufgaben und die Förderung der Schule angelegen sein ließ.

Als 1. Leiter der Schule war Heinrich Lindemann gewonnen worden, der aus Hamburg stammte und längere Zeit in der Schweiz tätig gewesen war. Der Unterricht wurde mit 10 Schülern in einigen kleinen Räumen des alten Rathauses begonnen.

Das schnelle Anwachsen der Schülerzahl machte die Schaffung eines eigenen Schulgebäudes notwendig. 1881 konnte das neue Schulhaus eingeweiht werden, welches jetzt einen Teil des Südwestflügels des gegenwärtigen Schulgebäudes bildet.

Von 1922—1923 wurde ein Erweiterungsbau vorgenommen, durch den die Schule im wesentlichen die jetzige schicke Form erhielt. Der Raum für Lehrsäle und Werkstätten wurde dadurch verdreifacht und gleichzeitig ein Schülerheim geschaffen.

Da die Uhrmacherei mit der Feinmechanik eng verknüpft ist, wurde 1913 an der Fachschule eine Abteilung für Feinmechanik eingerichtet, die steten Zuwachs fand.

Der 1. Weltkrieg brachte einige Rückschläge für die Entwicklung der Schule. Die Schülerzahlen nahmen aber bald wieder zu, so daß die Schülerzahlen der Vorkriegszeit schnell überschritten waren.

Hier sei an die Direktoren und Lehrkräfte erinnert, die durch unermüdete Arbeit und mit theoretischem bzw. praktischem Können der Schule Berühmtheit weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus verschafften. Es sei der Herren Ludwig Strasser, Dr. Karl Giebel, Gustav Hesse, Gustav Lindg, Hugo Müller, H. Romershausen, Alfred Helwig, Paul Biber gedacht.



Moritz Grossmann  
der Gründer der Deutschen Uhrmacherschule

Auch im 2. Weltkrieg wurde der Schulbetrieb bis zum Zusammenbruch 1945 unter schwierigsten Verhältnissen aufrechterhalten.

Es muß an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß in dem Chaos der letzten Kriegstage das Schulgebäude im großen und ganzen unbeschädigt blieb, vor allem auch dadurch, daß die einziehende Rote Armee der Schule besonderen Schutz angedeihen ließ. Plünderungen und Schädigungen, insbesondere der wertvollen Sammlungen, wurden dadurch vermieden. Einige Zeit mußte allerdings, den schwierigen Umständen entsprechend, ein Behelfskrankenhaus in der Schule untergebracht werden. Aber dank der Einstellung der Besatzungsmacht wurden die von der damaligen Leitung der Stadt gestellten Anträge auf Wiedereingangssetzung des Schulbetriebes genehmigt, so daß dieser teilweise schon im Juni 1945 wieder aufgenommen werden konnte.

Es ist als ein Zeichen der Freundschaft der sowjetischen Besatzungsmacht zu werten, daß uns der Besitz unserer Kunstuhr, der Stolz der Schule und wohl jedes Glashütter Einwohners, gesichert blieb.

Im Jahre 1950 wurde im Zuge der Reorganisation des gesamten Fachschulwesens die Uhrmacherschule, die bisher verwaltungsmäßig der Stadt Glashütte unterstand, unter die Obhut des Ministeriums für Maschinenbau genommen. Durch den Arbeiter- und Bauernstaat sind der Schule, die im Laufe der Jahre recht erneuerungsbedürftig geworden war, Mittel zugeflossen, die dringend notwendige Generalreparaturen ermöglichten. Diese großzügige Unterstützung gestattete auch eine neuzeitliche Ausrüstung der Lehrmittelsammlung, Laboratorien und Werkstätten.

Im Rahmen des 1951 begonnenen Fünfjahrplanes erhielt die Leitung der Schule die Aufgabe, die Ausbildungsziele der Schule bis zum Ingenieur für die Feinmechanik bzw. Uhrentechnik zu entwickeln. Diese Aufgabe wurde sowohl von der Schulleitung als auch vom Lehrerkollegium mit Geschick, Verständnis und großem Arbeitseifer gelöst. Dies beweisen nicht zuletzt die Erfolge der Schule, die sich dadurch zeigen, daß sämtliche Abgänger sofort in der Industrie untergebracht werden konnten und teilweise schon recht erfolgreich tätig sind. In diesen Zeitraum fällt auch eine nochmalige Erweiterung des Schulgebäudes, die durch einen Anbau, dessen Grundsteinlegung im Jahre 1953 erfolgte, verwirklicht wurde. Durch den Anbau wurden, außer Kellerraum, noch 2 Hörsäle und Wohnraum für ca. 20 Schüler geschaffen.

Mit dem Aufbau unserer Friedenswirtschaft und mit der Festigung unserer demokratischen Ordnung ist auch unter anderem die Zerschlagung des Bildungsmonopols der ehemals privilegierten Klassen verbunden. Das findet seinen Niederschlag in der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, nach der bei uns jeder Bürger entsprechend seiner Begabung und seinen Fähigkeiten sämtliche öffentlichen Einrichtungen für seine Weiterbildung benutzen kann.

Um die ständige, planmäßige Entfaltung der Produktivkräfte zu gewährleisten, gilt es, Technik und Wissenschaft kühn zu entwickeln. Alle männlichen und weiblichen Facharbeiter sowie die Schüler und Schülerinnen der Mittleren Reife können sich, wie an allen Fachschulen der Deutschen Demokratischen

Republik auch an unserer Ingenieurschule grundlegende Kenntnisse der Natur- und technischen Wissenschaften aneignen und sich zum Ingenieur in folgenden Fachgebieten qualifizieren:

1. Feinmechanische Geräte,
2. Uhrentechnik,
3. Büromaschinen.

Die Ausbildung erfolgt nach einem Studienplan, der aus der engen Zusammenarbeit der volkseigenen Industrie mit der Ingenieurschule entstanden ist. Anhand dieses Studienplanes sollen mittlere technische Kader für unsere Volkswirtschaft herangebildet werden, die fähig und bereit sind, das große Werk des friedlichen Aufbaus zu vollenden.

Nach einem dreijährigen erfolgreichen Studium und einer mit Erfolg abgelegten Ingenieur-Prüfung ist der Absolvent befähigt, in unserer volkseigenen Industrie als TAN-Bearbeiter, Planungs-, Produktions-, Entwicklungs- oder Betriebsingenieur oder als Konstrukteur tätig zu sein. Zu bemerken ist, daß für die Schüler, die mit Mittlerer Reife ohne praktische Ausbildung die Schule besuchen, eine 3 ½ jährige Studienzeit vorgesehen ist, während der sie auch ihre praktische Ausbildung in unseren Werkstätten erhalten.

Umfangreiche Stipendien, die durch Leistungsstipendien erhöht werden, sichern ein sorgenfreies Studium. Voraussetzung aber ist, daß der Schüler strebsam und fleißig ist und sich sittlich innerhalb und außerhalb der Schule der Opfer, die der Werktätige für ihn bringt, würdig erweist.

Literatur: 1506 - 1956 DAS WAR - DAS IST UNSER GLASHÜTTE S. 117-119 Eigenverlag